Austr.
1761

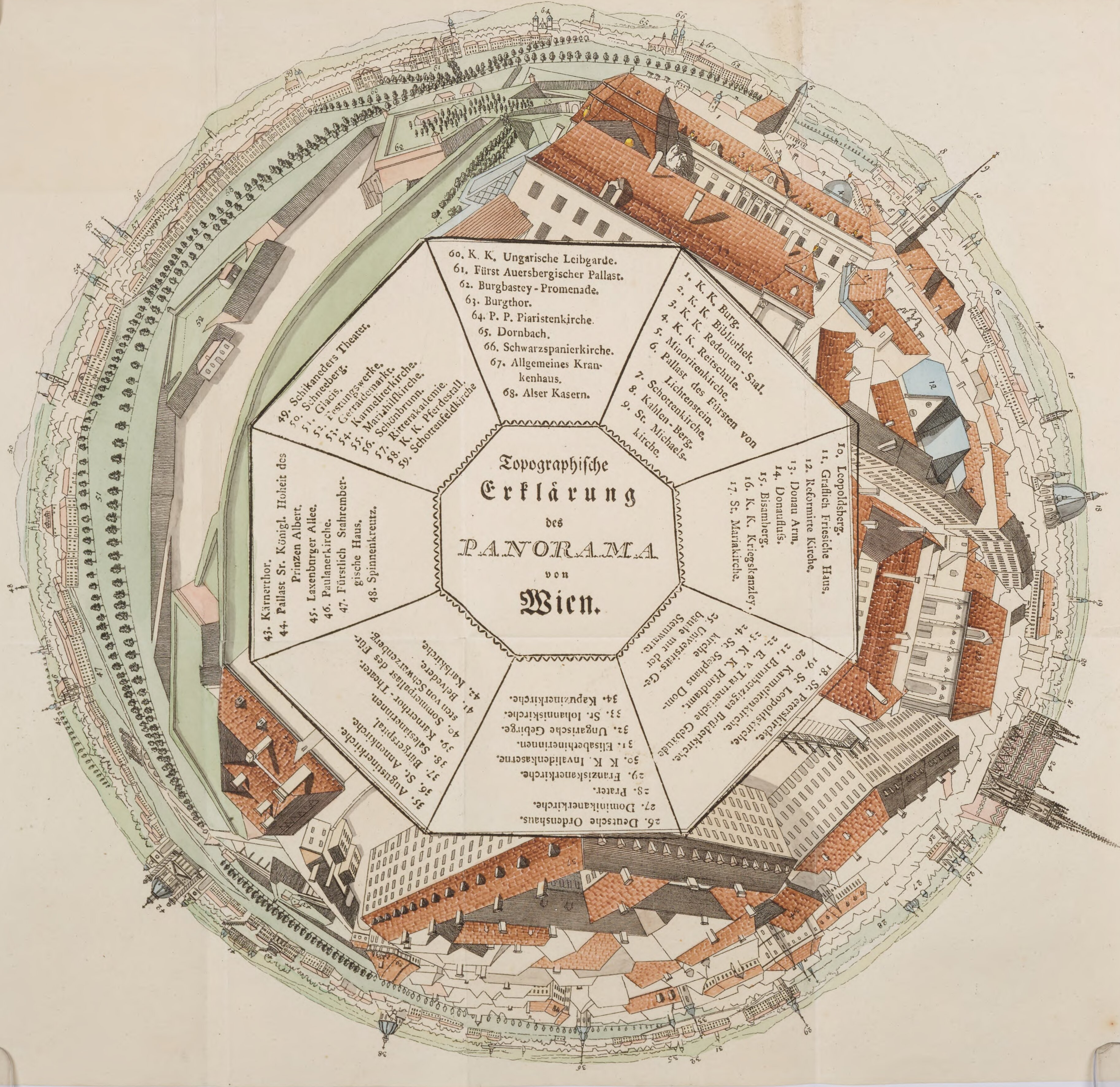
Ausbr. 1761

<36622327240010
<36622327240010
S
Bayer. Staatsbibliothek

Aust.
1761

Austr. 1761

Bayerische
Staatsbibliothek
München


Topographische Erklärung des PANORAMA von Wien.
60. K. K. Ungarische Leibgarde.
61. Fürst Auersbergischer Pallast.
62. Burgbastey - Promenade.
63. Burgthor.
64. P. P. Piaristenkirche.
65. Dornbach.
66. Schwarzspanierkirche.
67. Allgemeines Krankenhaus.
68. Alser Kasern.
1. K. K. Burg.
2. K. K. Bibliothek.
3. K. K. Redouten - Saal.
4. K. K. Reitschule.
5. Minoritenkirche.
6. Pallast des Fürsten von Lichtenstein.
7. Schottenkirche.
8. Kahlen - Berg.
9. St. Michaelskirche.
10. Leopoldsberg.
11. Gräflich Friesische Haus.
12. Reformirte Kirche.
13. Donau Arm.
14. Donaufluss.
15. Bisamberg.
16. K. K. Kriegskanzley.
17. St. Mariakirche.
18. St. Peterskirche.
19. St. Leopoldskirche.
20. Karmelitenkirche.
21. Barmherzigen Brüderkirche.
22. E. v. Trattnerische Gebäude.
23. K. K. Pfandamt.
24. St. Stephans Domkirche.
25. Universitäts - Gebäude mit der Sternwarte.
26. Deutsche Ordenshaus.
27. Dominikanerkirche.
28. Prater.
29. Franziskanerkirche.
30. K. K. Invalidenkaserne.
31. Elisabethinerinnen.
32. Ungarische Gebirge.
33. St. Johanniskirche.
34. Kapuzinerkirche.
35. St. Augustinerkirche.
36. St. Annenkirche.
37. Bürgerspital.
38. Salesianerinnen.
39. Karnerthor - Theater.
40. Sommerpallast des Fürsten von Schwarzenberg.
41. Belvedere.
42. Karlskirche.
43. Kärnerthor.
44. Pallast Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albert.
45. Laxenburger Allee.
46. Paulanerkirche.
47. Fürstlich Stahrembergische Haus.
48. Spinnenkreutz.
49. Schikaneders Theater.
50. Schneeberg.
51. Glacis.
52. Festungswerke.
53. Getraidemarkt.
54. Karmeliterkirche.
55. Mariahilfkirche.
56. Schönbrunn.
57. Ritterakademie.
58. K. K. Pferdestall.
59. Schottenfeldkirche.

Kurze
Beschreibung
der
k. k. Haupt- und Residenzstadt
Wien
in Oesterreich,
und besonders des
PANORAMA
von dieser Hauptstadt, derselben Vorstädten
und umliegenden Gegenden.

Von

Anton Reichsritter v. Geusau.

Wien und Prag

1803.

67

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorerinnerung.

Herr William Barton und Herr Dufold haben mich nur zehn Tage vor ihrer Abreise von Wien ersucht, zur Erklärung ihres Kunstwerkes, des Panorama*) von Wien, eine

*) Panorama scheinet mir ein aus dem Griechischen zusammengesetztes Wort zu seyn, welches so viel andeutet als All-Uebersicht.

kurze Beschreibung dieser Haupt- und Residenzstadt zu verfertigen, damit die Auswärtigen, welche Wien entweder gar nicht, oder zu wenig kennen, sich bey Ansicht dieses Rundgemähldes einen Begriff von dieser Hauptstadt zu machen in Stand gesetzt würden.

Ich mußte daher vorerst selbst das Panorama auf das genaueste besichtigen, alle wesentlich nothwendigen und daselbst vorzüglich nach dem Standpunkte in die Augen fallenden Gegenstände aufzeichnen, womit ich beynahe drey Tage zubrachte, und dann erst konnte ich diese Beschreibung ausser meinen Amtsstunden zu Stande bringen. Es ist daher diese Beschreibung Wiens, theils wegen

Mangel der Zeit, theils weil ich sie so kurz als möglich fassen mußte, keinerdings so vollständig, als eine Beschreibung dieser Haupt- und Residenzstadt seyn sollte, die für Fremde bestimmt wäre, die diese weltberühmte Stadt nach ihrem ganzen Umfange, alle ihre besonderen und vielfältigen Merkwürdigkeiten, rc. kennen lernen wollen. Aus diesem Gesichtspunkte muß diese kleine Schrift beurtheilet werden.

Indessen hoffe ich doch, daß dieses kleine Werkchen jedem, der das Panorama von Wien, welches wegen seiner überraschenden Wirkung und ganz besondern Beleuchtung in allem Betrachte mit Recht ein Meisterstück der Kunst genennet werden

kann, Genüge leisten, und ihn befriedigen wird.

Wien am 21. September 1803.

Der Verfasser.

Geschichte und Beschreibung der Stadt Wien überhaupt.

Die Hauptstadt Wien in Oesterreich unter der Enns liegt eine Stunde weit unterhalb des Kahlenberges, mit welchem an der Donau das bekannte cetische Gebirge anfängt, das ehedem Pannonien von Norikum trennte, unter dem 34. Grad 2′, 30″ östlicher Länge, und unter dem 48. Grad 12′, 36″ nördlicher Breite, am südlichen Ufer des Donaustromes.

Von dem Ursprunge dieser Stadt läßt sich nichts gewisses bestimmen. Einige sind der Meinung, daß sie ihren Ursprung vor der Ankunft der Römer in diese Gegenden den Celten zu verdanken habe, andere muthmassen, daß die Römer, nachdem sie etwa acht Jahre vor Christus das alte Pannonien überwältiget, auf dem mäßigen Hügel, der sich zunächst am Gestade der Donau erhebt, ein Standlager erbauet

haben, woraus in der Folge diese Stadt entstanden wäre.

Die Römer nannten dieselbe Vindobona, die Rügen Favianis, die Gothen Vindomina, in dem mittlern Zeitalter hieß sie Favia, endlich gegen die Hälfte des 12. Jahrhunderts erhielt sie den Namen Vienna, zu deutsch Wien. Ueber diese Benennungen sind die Meinungen der Gelehrten so wenig gleichstimmend, als über den Ursprung derselben; die wahrscheinlichste scheint jedoch, daß ihr Name von ihrer wasserreichen und waldigen Gegend entstanden ist. Die Donau, die Wien, und die Als fliessen ,noch heut zu Tage ausser ihren Mauern zwischen den Vorstädten vorbey, und in den ältesten Zeiten war sie unstreitig mit vielen Waldungen, und wahrscheinlich auch mit Morästen, welche die öfteren Austritte dieser Flüsse verursachten, umgeben.

Unter den Römern blieb diese Stadt bis zum Anfange des fünften Jahrhunderts, da sie den Rügiern zu Theil wurde, diesen folgten im Jahr Christi 488 die Heruler, und diesen um das Jahr 493 die Gothen, welchen im J. 527 die Longobarden, diesen aber, nachdem sie im J. 568 nach Italien gezogen, die Hunnen und Avaren. Diese besaßen sie mit ganz Unterösterreich bis an die Enns

bis ins Jahr 791, in welchem sie von Karl dem Großen vertrieben worden; und auf diese Art kam Wien unter die Herrschaft des fränkischen Reichs. Zu Ende des 9. Jahrhunderts bemächtigten sich ihrer die damals noch heidnischen Hungarn; endlich im Jahr 1042 oder 1043 kam sie wieder an das deutsche Reich, indem der dritte österreichische Markgraf babenbergischen Stammes, Albert der Siegreiche die Hungarn bis über die Leitha zurück gedrängt hatte.

Die Stadt Wien war aber anfangs, und zu den Zeiten der babenbergischen Markgrafen nicht so groß, als sie jetzt ist; sie ward erst unter den Herzogen dieses Stammes vergrößert, und in der Folge unter den habsburgischen Regenten verherrlichet. Der letzte Markgraf und der erste Herzog von Oesterreich Heinrich II. von seinem Sprichworte Jasomirgott genannt, der vom Jahr 1141 — 1156 regierte, wählte sie zu seiner Residenzstadt, und bauete sich in Wien die erste Burg an der Stelle des heutigen Kriegsgebäudes, weßwegen der Platz daselbst noch heute der Hof, oder am Hof genannt wird. Von dieser Zeit an war Wien beständig die Residenzstadt der österreichischen Herzoge und der nachfolgenden Kaiser aus dem österreichischen Hause.

Eben dieser Herzog fing an die Stadt Wien

zu vergrößern. Im Jahr 1144 erbauete er die erste St. Stephanskirche ausser der Stadt, und legte die Straße, welche Wollzeil genannt wird, an; er stiftete 1155 das Schottenkloster für schottische Benedictinermönche, auch ausser der Stadt. Der Umfang der alten Stadt Wien war zu Herzogs Heinrichs II. Zeiten: von dem Pfaler- (Pfeiler-) Thor, welches erst zu unseren Zeiten abgebrochen worden, links am Graben hinunter die gerade Linie bis zu Ende des heutigen von Trattnerischen Freyhofs, von da durch das Schlossergäßchen, durch die Brandstadt bis zu dem sogenanten Dämpfingerhof, wo noch heute das alte Thor zu sehen ist; von da hinter St. Ruprecht auf der Anhöhe bis zur Kirche St. Maria am Gestade, von dieser in der Anhöhe hinter dem bürgerlichen Zeughause vorbey bis zum Anfange der Naglergasse, wo auch ein Thor war, und durch die Naglergasse bis zum Pfeilerthor.

Von dieser Zeit an ward Wien immer mehr vergrössert. Herzog Leopold der VII. bauete sich vor dem Jahr 1220 eine neue Burg an dem Platze der heutigen kaiserlichen sogenannten alten Burg; erbauete die St. Michaels Pfarrkirche und ein Pfarrhaus dazu, und befahl, daß sowohl seine Dienerschaft, die in seiner neuen Burg wohnte, als die Bürger, die in dieser Gegend sich Häuser gebauet haben, oder noch bauen würden, zu dieser Pfarre

gehören sollen. In der Folge, und zwar größtentheils noch unter den Babenbergern, ward Wien noch immer vergrößert, und dann die neuen Vorstadt-Gebäude zur Stadt gezogen, und mit Mauern und Thürmen umgeben.

Im Jahr 1237 wurde Wien vom Kaiser Friedrich dem II., nachdem er den Herzog Friedrich II. den Streitbaren in die Acht erkläret hatte, zu einer Reichsstadt erhoben, aber von dem streitbaren Landesfürsten Friedrich bald wieder eingenommen. Nach dem unbeerbten Tode dieses letzten Herzogs babenbergischen Stammes (1246) erklärte sie Kaiser Friedrich der II. zum zweyten Mahl zu einer Reichsstadt, und im Jahr 1276 ward sie zum dritten Mahl vom Kaiser Rudolph dem I. zu einer Reichsstadt erhoben, bis sie im Jahr 1282 an die habsburgischen Herzoge kam.

Inzwischen hatte die Stadt Wien in den Jahren 1193, 1195, 1262 und 1267 durch Feuersbrünste großen Schaden gelitten, besonders durch die letzte, durch welche der größte Theil der bereits schon erweiterten Stadt in die Asche gelegt worden ist.

Im Jahr 1242 streiften die Cumaner und Tartarn im Augustmonath bis vor die Thore Wiens, ohne jedoch die Stadt zu belagern. Im Jahr 1485 am 1. Juny wurde Wien von dem

König Matthias von Hungarn erobert, und 5 Jahre besessen; nach dem Tode dieses Königs aber, der am 6. April 1490 in Wien verstorben, von dem römischen König Maximilian dem I. am 22. August d. J. wieder in Besitz genommen. Im Jahr 1529 ward sie vom 23. September bis 14. Oktober von den Türken belagert, aber nicht bezwungen. Vor dem Anfange der Belagerung wurden in der Eile einige Bollwerke angelegt, denn die Stadt hatte damals nur eine Stadtmauer und einige Thürme; und am 22. September sind die damaligen noch wenigen und kleinen Vorstädte niedergebrannt worden. Im Jahr 1619 unter Kaiser Ferdinand dem II. wollten sie die böhmischen Rebellen unter der Anführung des Grafen Mathias von Thurn belagern, wurden aber bald wieder abgetrieben; dann im Jahr 1683 belagerten sie die Türken vom 14. July bis 12. September abermal, wurden jedoch mit großem Verluste in die Flucht gejagt. Die Vorstädte waren bei Anrückung der Türken neuerdings durch das Feuer zerstöret worden. Zu dieser Zeit hatte Wien schon die meisten der dermaligen Festungswerke. Im Jahr 1704 wurden die meistens wieder erbauten und neu angelegten Vorstädte wegen der Streifereyen der hungarischen Rebellen mit einer Linien, das ist, mit einem Graben und Erdwall umgeben, und einige angrenzende Dörfer mit in diese Linie gezogen, dann aber im Jahr 1730 sind diese Linienwälle mit Ziegeln

ausgemauert worden. Im Jahr 1741 ward Wien von den Bayern und Franzosen, und 1797 von den annahenden republikanischen Franzosen bedrohet, weswegen gute Vertheidigungsanstalten getroffen, und im letzten Jahre ausser den Linien viele Schanzen aufgeworfen worden sind. Dies sind die merkwürdigsten Schicksale Wiens.

Die heutige Stadt Wien liegt mit ihren schönen und regelmäßigen Festungswerken im Mittelpunkte ihrer Vorstädte. Ihre Gestalt ist beynahe ein Oval, und ihr Flächeninhalt mag von den Bastionen an 412500 Quadratklaftern betragen. Das Glacis, oder der freye Raum zwischen der Stadt und den Vorstädten, hat die Breite von 200 Klaftern, und ist seit dem Jahr 1781 mit vielen Alleen von wilden Kastanien, und seit 3 bis 4 Jahren zum Theil auch mit Akazienbäumen besetzt. Die Hauptallee läuft im Zirkel beynahe um die ganze Stadt, von der Hauptmauthbrücke bis zum Neuthor, welche bey Nachtzeit, so wie die meisten der übrigen Seitenalleen mit beynahe 3000 Laternen beleuchtet wird, welches vorzüglich von der Burg, oder Biberbastey einen herrlichen Anblick gewähret.

Die Stadt hatte bis 1802 6 Thore, nämlich das Stubenthor, Kärnerthor, Burgthor, Schottenthor, Neuthor und Rothenthurmthor

zu welchen im verflossenen Jahr das 7te, das von Kaiser Franz II. neu eröffnete zweyte Kärnerthor, gekommen ist. Ausser diesen bestehet ein kleines Thor, das Schanzelthor genannt, und die Brücke und offene Einfahrt über die Bastey bloß der Güterfrachtwagen zum Hauptmauthgebäude. Die Häuserzahl beläuft sich in der Stadt auf 1376 sammt den Pallästen, deren einige 30 sind. Zwischen diesen befinden sich 8 ziemlich große, 14 kleinere Plätze, und 117 große und kleinere Gassen, unter welchen eine, die Kärnerstraße, von dem Thore gleiches Namens in schiefer Richtung sich bis zum rothen Thurme zieht. Alle diese Plätze und Gassen werden zur Nachtzeit mit mehreren tausend Laternen beleuchtet.

Ferner hat die Stadt viele Kirchen und ansehnliche Kapellen, nämlich die St. Stephans-Kathedralkirche, die Augustiner-Hofpfarrkirche, die Michaeler- oder Barnabiten-Pfarrkirche, die wällsche Nationalkirche, die Pfarrkirche der Schotten-Benediktiner, die Pfarrkirche am Hofe nächst der Kriegskanzley, die St. Peterskirche, die Kirche St. Mariä am Gestade, die Universitätskirche, die Dominikaner-Pfarrkirche, die Franziskanerkirche, die Kirche der Ursulinerinnen, die St. Annakirche, die Kirche der Johanniter in der Kärnerstraße, die Kirche der Kapuziner am neuen Markte. Kleinere Kirchen und Kapel-

len; die Kirche zu St. Salvator im Rathhause, die uralte kleine Kirche zu St. Ruprecht, die Kirche im deutschen Hause, die Kirche oder Kapelle des heiligen Thomas am Bauernmarkte, die alte große Hofkapelle an der Seite der alten Burg gegen das Hofbibliothekgebäude, dann die neue Hofkapelle an der Seite des Amalienhofes, die Kapelle im erzbischöflichen Pallaste, nächstbey eine andere im Domkapitelhofe, die Kapelle des heil. Leopolds im fürstlich Esterhazischen Hause, die Kapelle im Heiligenkreuzerhofe, die Kapelle im Landhause, die Stanislauskapelle, die Kapelle im Zeughause auf der Sailerstadt, rc. Auch befindet sich rückwärts des gräflich Frießischen Gebäudes die Kirche der augsburgischen Confessionsverwandten, und nebenbey das Bethhaus der Reformirten, dann auf dem alten Fleischmarkte die griechische Kirche.

Die vorzüglichsten Palläste der Stadt Wien sind folgende: die kaiserliche Burg, welche zwar von aussen nicht sehr ansehnlich, aber von innen immer eines großen Monarchen würdig ist; die Reichskanzley an der kaiserlichen Burg, das kaiserl. Bibliothekgebäude, das ehemalige Prinz Eugenische Gebäude in der Himmelpfortgasse, wo das Münzhaus ist, die böhmisch- und österreichische Hofkanzley, die hungarisch- und siebenbürgische Hofkanzley, die Kriegskanzley, das Bancogebäude in der Singerstraße, das

Rathhaus, die Staatskanzley, die Hauptmauth, das Gebäude nächst den Augustinern an der Bastey, das jetzt Se. königl. Hoheit Prinz Albert von Sachsen-Teschen bewohnt, das Universitätsgebäude, der erzbischöfliche Hof nächst St. Stephan, das Schauspielhaus nächst dem Kärnerthore. Die prächtigsten und ansehnlichsten Privatgebäude sind: der Pallast des Fürsten Lobkowitz, der fürstlich Lichtensteinische Pallast in der Herrngasse, das herzoglich Savoisch-Lichtensteinische Gebäude, jetzt Damenstift, in der Johannesgasse; das gräflich Frießische Gebäude beym Josephsplatz, der Freyhof des Edlen von Trattnern am Graben, dann eine Menge fürstlicher und gräflicher Gebäude in der Stadt, die zwar nicht immer von aussen ganz prächtig sind, aber an innerer Einrichtung alles Mögliche in sich fassen. Hier ist auch das Burgerspitalgebäude zu bemerken, welches von einem besonders großen Umfange ist. Ueberhaupt ist Wien sehr solide gebauet, und könnte mit ungleich wenigerm Schaden, als jede andere moderne glänzende Stadt, das derbste Bombardement aushalten. Die Keller haben in manchen Häusern eben so viele Stockwerke unter der Erde, als das Haus ober der Erdfläche hat.

Zeughäuser befinden sich 3 in der Stadt Wien. 1) Das k. k. große Hauptzeughaus in der Renngasse, welches theils von Kaiser Ma-

ximilian dem II., theils von Kaiser Leopold dem I. erbauet worden, und von niemand ohne Bewunderung gesehen werden kann. Mit diesem ist das sogenannte Arsenal verbunden, welches in der Tiefe des Salzgrieses liegt. 2) Das Zeughaus auf der Seilerstadt, in welchem verschiedene Kriegsbedürfnisse zubereitet werden. 3) Das neue bürgerliche Zeughaus am Hofe, welches im Jahr 1732 erbauet worden, und ober dem Eingange mit 2 Statuen, die eine vergoldete Weltkugel in die Höhe halten, und mit Kriegsarmaturen gezieret ist. Es befinden sich in demselben nebst verschiedenen sehenswürdigen Dingen eine Menge alter und neuer Waffen sehr schön geordnet.

Die ansehnlichsten Plätze sind mit öffentlichen Denkmälern und Springbrunnen gezieret. Auf dem Hofe befindet sich die 24 Schuhe hohe Säule der unbefleckten Jungfrau Mariä von hartem Metalle, welche mit den Figuren und metallenen Inschriften 205 Zentner wiegt, und 22232 fl. gekostet hat. Sie ward im J. 1667 von Kaiser Leopold dem I. errichtet. In einiger Entfernung stehen 2 Springbrunnen mit Statuen zu beyden Seiten. Die Säule der hh. Dreyeinigkeit auf dem Graben von weissem Marmor mit einer Menge Figuren, worunter sich vorzüglich 9 künstlich gearbeitete Engel auszeichnen. Sie hat eine Höhe von 66 Schuhen. Am Gipfel dieser dreieckigten

Wolkensäule befindet sich die Vorstellung der hh. Dreyeinigkeit von stark vergoldetem Metall. Sie ward wegen abgewandter Pest im Jahr 1693 aufgestellet. Die Unkosten beliefen sich auf 66646 fl. Zu beiden Seiten stehet wie am Hofe ein Springbrunnen mit Figuren. Diese Brunnen sind erst in diesem Jahr 1803 erneuert worden. Auf dem hohen Markte hat Kaiser Karl der VI. dem h. Joseph und Maria ein herrliches Denkmal errichtet, welches derselben Vermählung durch den hohen Priester vorstellet. Das Denkmal ist von Marmor mit vergoldeten Zierrathen. An den Seiten sind 2 Springbrunnen angebracht. Am neuen Markte befindet sich ein sehr schöner Brunnen mit 5 sehr künstlichen Figuren aus weichem Metall in Lebensgröße von dem berühmten Bildhauer Donner, nebst 4 kleineren, welche im J. 1801 wieder renovirt wurden. Auf dem Franziskanerplatze ist seit einigen Jahren auch ein öffentlicher Brunnen mit der Statue des Moyses ganz neu errichtet worden. Endlich muß hier noch angezeigt werden, daß der Josephsplatz vor dem k. k. Hofbibliothekgebäude bald mit der metallenen Statue Kaisers Joseph des II. zu Pferde wird verherrlichet werden.

Die Vorstädte Wiens liegen im Zirkel um die Stadt herum. Die Theile der Vorstädte werden folgendermassen benannt: An dem untern Gestade der Donau der Vorstadt.

grund unter den Weißgärbern; an diese grenzet die Vorstadt Landstrasse, welche sich in der Gegend des Invalidenhauses anfängt, bis zur prächtigen Karlskirche reichet, und bis an die Linien erstrecket. Doch aber liegt noch in diesem Bezirke links gegen die Donau, beynahe über die Weißgärber hinaus, der kleine Grund Erdberg. Von der Karlskirche bis an den Wienfluß erstrecket sich die Vorstadt Wieden. Ausser der Wieden liegen bis an die Linie gegen das Spinnenkreuz noch mehrere Vorstadtgründe, die wie die bisher genannten und nachfolgenden ihre eigenen Grundgerichte und Wappen haben, als: ausser der Wieden Matzleinsdorf. Ein kleiner Theil an diesem Grunde gehörte vorhin zu dem Frauenkloster Sanct Laurenz, und heißt daher der Laurenzergrund. Auf der Seite gegen die Wien liegen die Gründe Nikolsdorf, Margarethen, Reinprechtsdorf, und Hundsthurn. An dem Wienflusse befindet sich die Vorstadt an der Wien und Laimgrube; ausser derselben ebenfalls am Wienflusse der St. Magdalenagrund, und weiter hinaus Gumpendorf. Ober der Laimgrube bestehet der kleine Grund Windmühl, dann Mariahilf, welcher Vorstadtgrund aber nicht bis an die Linie reichet, indem der äußere Theil zu Gumpendorf gehört. Bey den kaiserlichen Ställen rechts fängt der Vorstadtgrund Spitlberg

an, welcher noch vor wenigen Jahren zum Bürgerspital gehörte, und bis in die Gegend des savoyischen Stiftes reichet; die folgenden Häuser von der sogenannten Stiftgasse an gehören links zu Mariahilf, rechts zu St. Ulrich untern Guts. Weiter hinaus liegt das Neubau und Neustift, und im Rücken derselben gegen die Linie das Oberneustift bis an die Linie. Bey dem hungarischen Gardegebäude fängt der Grund St. Ulrich untern Guts an, welcher rechts bis an das Neustift und Altlerchenfeld reichet. Mit dem fürstlich Auersbergischen Pallaste nimmt die Josephstadt ihren Anfang, und reichet bis an die Alsergasse. Links der Josephstadt befindet sich der strotzische Grund, und ausser diesem das alte Lerchenfeld bis an die Linie. (Das zu dem Stifte Klosterneuburg gehörige Dorf Neulerchenfeld liegt ausser der Linie, und gehört nicht mehr zu den Wienervorstädten, obschon es sehr nahe ist.) An die Josephstadt schließt sich die Alser- und Währingervorstadt an, welche dießseits der Militairkaserne bis an die Linie, jenseits aber bis an den obern Theil des Alserbaches sich erstrecket. Jenseits desselben bis an die Linie befindet sich der kleine Michaelbayrische Grund. Unter dem Berge an der Währingergasse bis an die Donau liegt die Vorstadt Roßau, welche sich bis an den Alserbach erstrecket. Ueber dem Alserbach zunächst, wo

sich derselbe in die Donau ergießt, befindet sich der kleine Althanische Grund. An denselben grenzet das Lichtenthal, weiter hinaus der Grund Thury, und an demselben der Himmelpfortgrund bis zur Linie. Jenseits des Donauarms liegt die Leopoldstadt und Jägerzeile auf einer Insel.

Der Umfang der Vorstädte mag gegen 4 deutsche Meilen betragen, denn der Flächeninhalt des ganzen inner den Linien gelegenen Erdkreises beträgt ungefähr 7680000 Quadratklafter. Die Zahl der Häuser in den Vorstädten ist dermal bey 5000; es werden aber deren immer mehr gebaut. Die Menschenzahl in der Stadt und in den Vorstädten wird auf 320000 angegeben. Diese Zahl Menschen verzehrten im Jahre 1801:

Schlachtochsen	73033	St.	Mehl	388170	Cent.
Schlachtkühe	1847	—	Gries	2810	—
Kälber, große	3553	—	Brod	8051	—
— kleine	64085	—	Hülsenfrüchte	69169	—
Schafe	66705	—	Landesweine	488491	Eimer
Lämmer	223429	—	Hungarische und Ausländerweine	21562	—
Schweine große	36182	—	Bier	356516	—
mittlere	10865	—			
Frischlinge	29224	—			
Spanferk.	14226	—			

Brennholz 296539 Klafter.

10000 Pferde 1540294 Metzen Hafer

Die Entfernung der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien von den folgenden Städten ist:

	Meile.		Meile.
Von Amsterdam	139	Von Leipzig	73
— Berlin	79	— London	211
— Constantinop.	207	— Madrit	286
— Dresden	60	— Marseille	176
— Dublin	280	— Moskau	259
— Edinburg	230	— Neapel	190
— Florenz	139	— Paris	190
— Genf	134	— Petersburg	285
— Hamburg	116	— Rom	125
— Hannover	109	— Turin	137

Noch müssen wir hier anmerken, daß sich in der Stadt und in den Vorstädten 6 große Kasernen befinden, nämlich: 1 in der Stadt am Salzgries, die 2te an der Alsergasse, die 3te am Getreidemarkt. Die Kavalleriekasernen sind in der Josephstadt und in der Leopoldstadt. Die Artillerie hat eine zu Gumpendorf. Außer dieser ist auch ein Theil der Artilleristen im Militärökonomiegebäude auf der Landstraße, dem vormaligen Waisenhause bequartirt, dem Bombardierkorps aber ist das vormalige Chaosische Gebäude an der Laimgrube eingeräumt.

Beschreibung

des

Panorama von Wien

ins besondere.

Dieses Panorama von Wien, eins der schönsten Meisterstücke, die wir in diesen neuen Art von Gemälden in Europa besitzen, hat Herr Wilhelm Barton auf dem Hofpfarthurm der Augustiner in der Stadt Wien, in einer Höhe von 40 Klaftern, mit der strengsten Wahrheit und Pünktlichkeit, nach der Natur aufgenommen, und diese mühevolle Arbeit, welche ununterbrochen zwey Jahre dauerte, gewann unter der Leitung des durch die Kunst rühmlichst bekannten Herrn Prof. Janscha wahres Interesse, Kraft und Leben.

Die Unternehmer konnten in der That keinen schönern, würdigern und interessantern Gegenstand wählen, als die Kaiserstadt Wien, weil diese unstreitig wegen ihrer ungemein herrlichen Lage den Vorrang aller Europäische Städte behauptet.

Der unbefangene Zuschauer wird nicht allein bey seinen Eintrit angenehm überrascht, sondern kommt nach einigen Minuten in Versuchung zu glauben, daß es nicht Gemälde, sondern Wirklichkeit sey. Man seht im Vordergrund die Kaiserstadt Wien mit ihren schönen Thürme, Kuppeln, Pallästen, Häusern, Plätzen und Straßen, Brücken und Esplanaden. Die im Zirkel ringsum die Stadt liegenden Vorstädte; den schifreichen Donaustrom, dann die Gegenden um Wien mit ihren herrlichen Lustschlössern, Landhäusern, näherliegenden und weitentferntern Dörfern und Flecken in ihren natürlichen Kolorite; überal entzückende Naturscenen und merkwürdige Gegenden im schönsten Wechsel, bis endlich die weit fernen Gebirge vom Schnee- bis zum Heimburger- und Presburgerberge das merkwürdige Rundgemälde schließen.

In dieser Ordnung will ich nun auch die-

ses Panorama von Wien beschreiben, und bey jedem merkwürdigen Gegenstande die nöthige Erklärung und Geschichte beyfügen.

Da der Standpunkt, von welchem das Panorama aufgenommen worden, der Augustinerthurm ist, und der Zuschauer bey Betrachtung des Panorama in Rücksicht auf dasselbe, sich eben auf diesem Standpunkte befindet, so kann er diesen Thurm und die Kirche nicht sehen, auch fällt ihm nur ein kleiner Theil von dem Augustinerkloster links gegen die Bastey in die Augen. Dieses Kloster und die Kirche ward von Kaiser Friedrich dem Schönen und seinem Bruder Herzog Otto dem Fröhlichen im Jahre 1327 für Eremiten des heil. Augustins gestiftet; im Jahr 1630 aber erhielten es vom Kaiser Ferdinand dem Zweiten die reformirten oder barfüßigen Augustinermönche, und die Kirche wurde zur Hofkirche gewählet. Von dieser Zeit an werden alle Vermählungszeremonien der Personen von der kaiserlichen Familie, wie auch die Leichenzeremonien, Exequien, dann verschiedene andere Feierlichkeiten in dieser Kirche gehalten.

Von den Augustinern wollen wir nun von der Linken zur Rechten die ganze Stadt überschauen, und die merkwürdigsten Gegenstände erklären.

Das erste Gebäude, das uns hier in die Augen fällt, ist das prächtige k. k. Hofbibliothekgebäude. Das mitten gegen die Bastey stehende Hauptgebäude, welches der eigentliche Büchersaal ist, hat Kaiser Karl der Sechste im Jahr 1726 erbauet. An der mittlern Kuppel sieht man auf dem Gesimse eine Minerva, die in einem mit vier Pferden bespannten Triumphwagen über den Neid und die Unwissenheit fährt. Rechts und Links sind ebenfalls Figuren, welche die Sternkunde und die Erdmeßkunst anzeigen. Der Büchersaal ist 240 Fuß lang, und 54 breit. In dem nächsten linken Seitentrakte befinden sich nur die zwey Lesezimmer, in dem ganzen übrigen Raum ist das k. k. Naturalienkabinet, das physikalische und Mineralienkabinet eingetheilt *). In dem jenseitigen Trakte befindet sich der kleine und große Redoutensaal, und zu ebener Erde am Ende dieses Gebäudes ist der Eingang in die kais. königl. Reitschule, deren mit Kupfer gedeckte Kuppel man über das Dach des Redoutensaals hervorragen sieht. Der Platz zwischen diesen Gebäuden wird der Josephsplatz genannt, weil Kaiser Joseph der 2te die zwei Seitengebäude egalisirt, und diesen vorhin mit einer Mauer verschlossenen Platz geöffnet hat. Nächst demselben an der Straße rechts stehet das gräflich Frieszi-

*) Das kais. Münzkabinet ist in der Burg.

sche Gebäude, und neben demselben das niedrigere gräflich Palfysche Haus.

Rückwärts des Redoutensaalgebäudes befindet sich die k. k. Burg, und zwar vorerst in der Zwerglinie der Reitschule der ältere Theil (die alte Burg), welche ein kleineres, dann die neuere, welche mit dem sogenannten Amalienhof und der Reichskanzley ein großes Viereck bildet. Der Amalienhof ist mit einem kleinen Thurme ober dem Dache versehen, der eine Uhr hat, und gerade gegen den Augustinerthurm hersieht. Rechts an demselben stehet die Reichskanzley, welche oben mit einem kaiserl. Adler und zwei Figuren, und zu beyden Seiten mit Kriegstrophäen geziert ist. Sie wurde von Kaiser Karl dem Sechsten erbauet.

Gleich rückwärts des Amalienhofes stehet die hohe italiänische Nationalkirche mit ihrem zwar ziemlich hohen aber ohne Kuppel nur niedrig mit Ziegeln gedeckten Thurme. Die Kirche und das dabey befindliche Gebäude gehörte vorhin den Minoriten, welche im Jahr 1224 Herzog Leopold der VII. der Glorwürdige gestiftet hat. Sie bewohnten dieses ihr Kloster bis ins Jahr 1783, da sie Kaiser Joseph der 2te in das Kloster der aufgehobenen Trinitarier in der Alsergasse übersetzte. Die Kirche ward der italienischen Nation überlassen, das Klostergebäude aber für die n. ö. Regierung gewidmet.

Rechts der erwähnten Kirche ist der itzt noch sogenannte Minoritenplatz, an welchem man zunächst das fürstlich Starhembergische Gebäude, und rückwärts desselben einen Theil der hungarisch- und siebenbürgischen Hofkanzley mit einem Adler sieht.

Am Minoritenplatze rechts zeiget sich das Landhaus mit einem kleinen Thürmchen in der Mitte des Gebäudes, in welchem das Departement der nied. östr. Landstände sich befindet, und in welchem die Versammlungen derselben gehalten werden.

Ober dem Landhausthürmchen hin sieht man die Rückseite eines hohen an der Melkerbastey stehenden Gebäudes, das Doktor Pasqualatische Haus mit einem Observatorium. Dieses Haus gehörte ehemals dem berühmten Hofmathematiker Marinoni, welcher hier den Unterricht in der Astronomie gab. Nach seinem Tode wurden die astronomischen Instrumente dem Jesuiten und Hofastronom P. Maximilian Hell zu der in dem neuen Universitätsgebäude errichteten Sternwarte übergeben.

Nahe beym Standpunkte unweit des Josephsplatzes rechts fällt der spitzige mit Kupfer gedeckte Thurm der Pfarrkirche zu St. Michael in die Augen, wobey die PP. Bar-

nabiten ihr Collegium haben. Die Kirche und das erste Pfarrhaus ward von Herzog Leopold dem Glorwürdigen im Jahr 1220 erbauet. Im Jahr 1319 brannte sie ganz zusammen, ward aber bald wieder hergestellet. Im J. 1340 wurde sie von Herzog Rudolph dem VI. und dessen Bruder Albert dem III. vergrößert; im J. 1350 brannte sie abermal ab, endlich 1416 stellte sie Herzog Albert der V. in der Größe, wie sie jetzt ist, her. Kaiser Ferdinand der II. übergab sie sammt dem Pfarrgebäude im Jahr 1626 den Barnabiten, die er zu diesem Ende aus der Lombardey kommen ließ.

Zwischen diesem Thurme und der Kuppel der k. Reitschule erblickt man die Herrengasse, in welcher man auf dem fürstl. Lichtensteinischen Wohngebäude ein kleines weißes Thürmchen sieht, welches das fürstliche Observatorium ist.

Ueber dieses hin stehet die Schottenkirche vor Augen, die vorne 2 ganz stumpfe mit Ziegeln gedeckte, zurück aber neben dem Sanktuarium einen ziemlich hohen, mit einer mit Kupfer gedeckten Kuppel versehenen Thurm hat, an dem man gleich unter der Kuppel die Uhr sieht. Die Schottenbenediktinerabtey wurde im Jahr 1155 von Herzog Heinrich dem II. mit dem Beynamen Jasomirgott für Be-

nediktiner aus Schottland gestiftet, im Jahr 1418 folgten ihnen aber deutsche Mönche dieses Ordens nach. Die Kirche, das Kloster und die anstoßenden Gebäude sind mehrmahl durch Feuersbrünste sehr beschädiget worden, nämlich in den Jahren 1276, 1488, 1635 und 1683. Nebst dem eigentlichen Kloster befindet sich daselbst ein großes Gebäude, der Schottenhof genannt, dessen Wohnungen an Privatpersonen für Zinse vermiethet werden.

Ueber die Michaelerkirche hin sieht man ein kleines weißes Thürmchen mit Kupfer gedeckt; es ist von der St. Leopoldskapelle, welche sich in dem fürstlich Esterhazischen Hause befindet, an dessen Platz der Sage nach der h. Markgraf Leopold außer dem damaligen noch kleinen Wien ein Jagdhaus gehabt haben soll.

Von diesem Thürmchen hin sieht man das bürgerliche Zeughaus am Hofe, welches am Gebäude einen großen doppelten Adler hat, oben mit zwey Statuen, die eine vergoldete Weltkugel in die Höhe halten, und diesen zur Seite mit Kriegsarmaturen geziert.

Das weiter rechts her befindliche große Gebäude ist die Kriegskanzley. Hier stand vorhin die erste Burg, die sich Herzog Heinrich der II. in Wien erbaute, nachher ward

sie zum Münzhause gewidmet, dann im Jahr 1386 den Karmeliten zu einem Kloster geschenket, welche dann die Kirche erbauten; endlich im Jahr 1554 erhielten es von Kaiser Ferdinand dem I. die Jesuiten. Nach Aufhebung des Jesuitenordens ward dieses ihr Profeßhaus für das Kriegsdepartement zugerichtet. Ueber dem Viereck des Kriegsgebäudes sieht man die Kirche St. Mariä der Königin der Engeln, welche vorne gegen den Hof am höhern Dache 3 Statuen, aber keinen Thurm, und nur rückwärts am niedrigern Theile ein kleines Thürmchen hat. Kaiser Joseph der II. hat dieselbe zu einer Pfarrkirche gemacht.

Näher her fällt die prächtige St. Peterskirche mit ihrer hohen runden mit Kupfer gedeckten und oben mit einer sogenannten Laterne versehenen Kuppel in die Augen, an deren vordern Seite zwei schöne ebenfalls mit Kupfer gedeckte Thürme sich befinden, die aber nicht so hoch sind als die Kuppel; das Kirchengebäude ist ovalrund. Die erste St. Peterskirche in Wien hat Karl der Große nach Vertreibung der Hunnen aus diesen Gegenden um das Jahr 791 erbauet. Im Jahr 1276 ward sie eine Pfarre. Die dermalige St. Peterskirche hat zu Anfang des vorigen Jahrhunderts ihr Daseyn erhalten, indem Kaiser Leopold der I. im Jahr 1702 den ersten Grundstein dazu gelegt hat. Alle innern Wän-

de sind marmorirt und in Glanz geschliffen. Seit dem Jahre 1754 ist sie eine Collegiatkirche, hat einen Dechant und mehrere Weltgeistliche, welche der kais. kön. Hofkammerrath Herr Joachim v. Schwandtner gestiftet hat. Endlich ist im Jahr 1756 der Eingang in die Kirche mit einem prächtigen Portale aus grauem Marmor verherrlichet worden; welches der erstgenannte Herr v. Schwandtner in seinem letzten Willen angeordnet hat. Die darauf befindlichen zierlichen Statuen wurden von dem Bildhauer Knoll verfertiget.

Von der Peterskirche rechts abwärts sieht man am Graben das große und schöne Gebäude des Herrn Reichsritters Edlen v. Trattnern, welches am Dache mit vielen schönen Statuen gezieret ist. In der Mitte derselben ist ein Adler angebracht, der im Schnabel einen kleinen Zettel mit dem Worte ALTIUS, in den Klauen aber einen andern größeren hält, worauf Labore et Favore geschrieben stehet. Das vorher hier gestandene alte Gebäude gehörte zu dem Bisthum Freysing, und hieß der Freysingerhof; Herr Johann Thomas Edler von Trattnern kaufte denselben nebst noch ein Paar andern kleinern Häusern, und stellte das gegenwärtige schöne Gebäude vom Grunde aus her, welches jetzt der v. Trattnerische Freyhof genennet wird. Er trägt seinem Besitzer, dem Enkel des Erbauers, jährlich bey 36 bis 40000 Gulden an Miethzinsen.

Nun müssen wir mit unseren Augen wieder ganz an unsern Standort herrücken, und da sehen wir zur linken Hand die Dorothegasse mit ihren schönen und großen Häusern, und zwischen denselben Fußgeher und Wagen. Sie hat ihren Namen von dem ehemaligen Stifte der regulirten Chorherren St. Augustins und ihrer Kirche zu St. Dorothe, von welcher itzt die Thürme abgebrochen sind, und auf derem Dache sich im Panorama zwey Ziegeldecker sehr natürlich zeigen. Links der vormaligen St. Dorothekirche gegenüber sieht man ein mit Kupfer gedecktes Kirchendach, welches ehedem die Kirche der Klarisserinnen des königlichen Klosters war, welches im Jahr 1582 die Erzherzoginn Elisabeth, Wittwe Königs Karl des IX. von Frankreich, Kaisers Maximilian II. Tochter, gestiftet, und demselben selbst als Aebtissin vorgestanden hat. Nachdem Kaiser Joseph II. diese Nonnen aufgehoben, kaufte Graf Frieß den größern Theil dieses Klosters, den rückwärtigen aber sammt der Kirche die Augsburgischen Confessionsverwandten, und die Reformirten, welche neben den Lutheranern ihr Bethhaus haben. Die Dorothegasse läuft bis an den Graben gegen den v. Trattnerschen Freyhof fort.

Die Kirche zu St. Dorothe war anfänglich nur eine Kapelle, die i. J. 1357 Herzog Albert II. für Weltgeistliche zu bauen an-

gefangen, sein Sohn Rudolph IV. aber im Jahr 1360 vollendet hat. Albert der V. übergab sie im Jahr 1414 den regulirten Chorherren des heil. Augustins, welche in der Folge die schöne Kirche herstellten. Kaiser Joseph der II. hat die Chorherren nach dem Tode ihres letzten Probsts mit dem Stifte Klosterneuburg gleichen Ordens vereiniget; ein Theil des Stiftes wurde sodann zum Pfandamte, die Kirche aber nach abgebrochenen Thürmen zum Pfänderdepositorium verwendet.

Rechts an der ehemaligen St. Dorothekirche sieht man einen Theil des Burgerspitalplatzes, und von dem Eckhause an, in welchem ein Kaffehaus ist, die sogenannte Spiegelgasse mit Fußgängern und Wagen. In dieser Gasse befindet sich im dritten Hause, an welchem der Beobachter ober dem Thore eine kleine schwarze Tafel erblicket, das Casino.

Ueber die gewesene Dorothekirche hin präsentirt sich die majestätische Metropolitankirche zu St. Stephan mit ihrem hohen künstlichen Thurme. Ihre Entstehung hat man dem ersten österreichischen Herzog Heinrich Jasomirgott zu verdanken, welcher im Jahr 1144 noch ausser der kleinen Stadt Wien den ersten Grund zu dieser Kirche legte, und den Bau so ämsig betrieb, daß sie schon 1147 von dem Bischof Reinbert von Passau zu Ehren des heil. Stephans konnte eingeweihet werden. Sie ward gleich anfangs zur Hauptpfarrkirche

bestimmt. Die erste St. Stephanskirche war aber nicht so groß wie die jetzige. Die Länge reichte nur bis zu dem heutigen großen Thurme, und die Breite bis zu den vorderen zwey kleinen Thürmen, welche die Ecken der Kirche machten; auch war sie nicht so hoch, und wahrscheinlich reichten die zwey kleinen Thürme ziemlich weit über das Dach empor. Im Jahr 1258 brannte sie ganz ab, so daß auch die Glocken in den Thürmen zerschmolzen sind; man stellte sie wieder her: aber im Jahr 1265 brannte sie zum zweytenmale ab, worauf sie vom Ottokar, König von Böhmen, der damals Oesterreich besaß, wieder hergestellt wurde. Im Jahr 1275 war diese Kirche schon in solchem Ansehen, daß unter dem Vorsitze des anwesenden päbstlichen Legaten eine dreytägige Kirchenversammlung in derselben gehalten wurde, und in eben diesem Jahr stattete hier Kaiser Rudolph der I. nach erfochtenem Siege über König Ottokar Gott seine öffentliche Danksagung ab.

Der Anfang zu der Vergrößerung dieser Kirche ist vorzüglich im J. 1359 durch Herzog Rudolph IV. und seine Brüder Albert III. und Leopold III. gemacht worden, und zu gleicher Zeit wurde auch der Grund zu dem hohen Thurme gelegt. Herzog Rudolph konnte aber den neuen Bau nicht weit bringen, da er schon im J. 1365 starb. Es setzten daher seine Brüder Albert und Leopold, und die folgenden Landesfürsten den Bau fort, bis endlich von König

Mathias von Hungarn, und Kaiser Friedrich III. (IV.), der im Jahr 1493 gestorben ist, der Bau vollendet worden.

Diese Kirche ist nach gothischer Bauart ganz aus Quadersteinen aufgeführet. Das Gewölbe der Kirche wird durch 18 freistehende, und eben so viele Wandpfeiler, welche 7 Schuh dick sind, unterstützet. Die Länge erstrecket sich auf 57, die größte Breite zwischen den zwey großen Thürmen auf 37, die vordere Breite auf 24, und die Höhe auf 13 Klafter. Sie ist von innen und aussen mit unzähligen Bildnissen von Menschen, mit Thierin, Säulen, Pyramiden, Rosen und anderen Zierrathen und Laubwerke von Steinmetzarbeit gezieret, und oben am Dache rings umher mit zierlichen steinernen Gängen umgeben. Das größere Dach ist 17 Klafter 3½ Schuh hoch, und mit glasirten halbrunden Ziegeln von rother, grüner und weißer Farbe gedeckt; das niedrigere Dach ist 11 Klafter und 1 Schuh hoch. Der auf diesem Dache befindliche Wetterhahn ist im Jahr 1660 darauf gesetzet worden.

Die erstere kleinere Kirche war eine Pfarrkirche; Herzog Rudolph IV. machte sie zu einer gefürsteten Probstey und Collegiatkirche; im Jahr 1468 erhielt sie durch Kaiser Friedrich den III. (IV.) einen Bischof, und im J. 1723 auf Fürsprache Kaisers Karl VI. einen Erzbischof. Da Herzog Rudolph zugleich mit dem neuen Baue der St. Stephanskirche die von

ihm zu der Burgkapelle Allerheiligen gestiftete Probstey dahin übersetzte, verordnete er, daß diese Kirche künftighin zu allen Heiligen sollte genennet werden; sie behielt aber diesen Titel nicht lange, indem sie bald hernach wieder zu St. Stephan genannt wurde. In dieser Kirche hat auch Herzog Rudolph IV. für sich und seine Nachkommen eine Gruft gebauet, in welche bis 1576 die Leichen der Landesfürsten und ihrer Familie beygesetzet worden sind.

Der ganz ausgebaute Thurm, welcher einer der höchsten in Europa, und auf eine besonders künstliche Art gebauet ist, ward im J. 1359 angefangen, und 1433 vollendet; seine Höhe beträgt 74 Klafter 4 Schuhe. In diesem Thurme befindet sich, nebst 4 anderen, die berufene größte Glocke, welche etwas über 402 Centner ohne den Schwengel, letzterer aber besonders 1300 Pfunde wiegt; Kaiser Joseph I. hat sie im J. 1711 aus einem Theile des von den Türken eroberten Geschützes gießen lassen.

Von dem zweyten an der Nordseite stehenden unausgebauten Thurme ist anzumerken, daß man im J. 1450 die Grundfeste dazu gelegt, und bis 1511 daran gebauet, denselben aber doch nicht höher als auf 25 Klafter gebracht hat, indem man vom fernern Baue abstand. Im Umkreis hat er am Kirchengewölbe 23 Klafter. Im J. 1579 wurde ein kleiner Thurm darauf gesetzet, mit Kupfer gedeckt, und mit einer Kugel und einem beweglichen

Adler gezieret. In diesem aufgesetzten kleinen Thurm oder Glockengewölbe hängt eine ebenfalls große Glocke, die 208½ Centner schwer ist; der Schwengel wiegt besonders 650 Pfunde. Von diesem niedern Thurme sieht man nur die Spitze mit dem Adler über das Kirchendach emporragen.

Nächst St. Stephan unterhalb den kleinen Thürmen befindet sich rechts an der Straße gegen den rothen Thurm der erzbischöfliche Hof, der von dem 15ten Bischof zu Wien Anton Wolfrath zwischen den Jahren 1631 und 1639, in welcher Zeit derselbe Bischof gewesen, vom Grunde aus erbauet worden ist. Dieser war der erste Wiener Bischof, dem der Kaiser den Titel eines Fürsten des heil. röm. Reichs öffentlich gegeben hat, welche Ehre nach ihm auch seinen Nachfolgern zu Theil geworden ist.

Das große Haus, welches sich in der Ferne an der sich dort krümmenden Straße zum rothen Thurme zeiget, und oben am Dache eine Verzierung hat, in deren Mitte die Statue eines Engels stehet, die das Stadtwappen (ein weißes Kreuz im rothen Felde) in der Hand hält, gehört der Stadt.

Neben dem niedrigern Dache der St. Stephanskirche, wo sich der Hahn darauf befindet, ist in der Entfernung der kleine Thurm der vormaligen St. Laurenz-Nonnenklosterskirche zu sehen. Dieses Kloster

und die Kirche wurde 1327 von Herzog Otto dem Fröhlichen für Dominikanerinnen gestiftet, 1445 aber bekamen es Canonissinnen des h. Augustins. Joseph II. hob sie auf, und die Kirche wird jetzt sammt einem Theile des Klosters zu einer Waarenniederlage gebraucht, indem gleich dabey rechts das große Hauptmauthgebäude stehet.

Unfern der St. Stephanskirche rechts näher herwärts mitten an einem ziemlich hohen und großen Gebäude zeiget sich ein kleiner Thurm mit einer blaulichten Kuppel von der Kirche des deutschen Ordenshauses in der Singerstraße, welche Ritter um das Jahr 1200 nach Wien gekommen sind, und sogleich eine Kapelle erbauet haben. Die dermalige Kirche zu St. Elisabeth ist vom J. 1326.

In dieser Gegend rechts, aber entfernter, sieht man das neue Universitätsgebäude oben mit der Sternwarte, und gleich daneben zeiget sich sehr schön die Universitätskirche mit ihren zwey schönen Thürmen, an welche das vormalige Jesuitenkollegium, jetzt seit 1802 das neue Studentenconvict mit einem kleinen Thürmchen sich anschließt. Ersteres wurde von der Kaiserinn Maria Theresia errichtet, und kam 1756 zu Stande. Die Kirche erbauten 1624 die Jesuiten.

Rechts herüber zeiget sich die Dominikanerkirche mit zwey nicht hohen Thür-

men. Sie soll schon um das Jahr 1186 für die Tempelherren erbauet, dann 1226 den Dominikanern übergeben worden seyn; die dermalige Kirche ließ K. Ferdinand III. im J. 1631 aufführen. — Der rechts von den Dominikanerthürmen sichtbare viereckigte kleine stumpfe Thurm ist blos auf einem Privatgebäude.

Nun müssen wir abermal mit unsern Augen ganz zu unserm Standpunkte zurückkehren. Hier sehen wir nun den Burgerspitalsplatz. Links am Standpunkte den fürstlich lobkowitzischen Pallast, oben mit einer mit Statuen besetzten Gallerie versehen. Rechts am Platze stehet das große weitläuftige Burgerspitalsgebäude mit seinen vielen Höfen, welches bis in die Kärnerstraße hinüber, und rückwärts bis zum Theater am Kärnerthor reichet. Es ward erst im Jahr 1784 meistentheils ganz neu und in dieser Höhe zu bauen angefangen, nachdem die armen Bürgersleute nach St. Marx übersetzet worden sind, und wird nun ganz für Zins vermiethet.

Von der vordern Ecke am Platze hin sieht man die Kirche und das Kloster der Kapuziner mit einem kleinen hölzernen Thürmchen, wo sich auch die k. k. neue Gruft befindet. Sie wurde im Jahr 1622 erbauet, und nach zehn Jahren sammt der Gruft vollendet. Letztere hat die Kaiserin Königin M. Theresia im Jahr 1748 vergrößern lassen.

Gerade hinüber stehet das große und hohe, der Stadt zugehörige Gebäude am neuen Markte, die Mehlgrube genannt, weil hier von den Müllern das zum Verkaufe am Markte bestimmte Mehl hinterlegt wird, daher der neue Markt auch der Mehlmarkt heißt. Im 3. und 4. Stockwerke der Mehlgrube sieht eine Weibsperson zum Fenster heraus. — Links in eben der Linie sieht man ein ebenfalls großes viereckigtes Gebäude, das dem Bürgerspital eigenthümlich ist: rechts an der Mehlgrube aber den Gasthof zur Schwane, wo sich oben am Dache ein Hausknecht beym Aufzuge zeiget. Dieser Gasthof hat zwey mit Kuppeln versehene Rundelen, und nächst diesen bis zu der Kapuzinergasse her stehet das fürstlich Schwarzenbergische Gebäude mit dem Rücken an das Bürgerspital angebauet.

Ueber die Mehlgrube hinüber zeigt sich der schmale ziemlich hohe Thurm der Franziskanerkirche zu St. Hieronymus. Die Kirche und das Kloster wurden im 14. Jahrhundert von dem Wiener Stadtmagistrate für Büsserinnen erbauet; im Jahr 1589 bekamen sie die Franziskaner.

Dem Gasthofe zur Schwane gegenüber in der Kärnerstraße zeiget sich die Johannisgasse, und beym Anfange derselben die Kirche zu St. Johann nebst der dabey befindlichen mit grünen Jalousenstergittern versehenen Comturey der Johanniter- oder Maltheserritter. Die Kirche wurde um das Jahr 1200 erbauet.

Hinter diesem befindet sich das St. Annagebäude, welches von der Johannesgasse bis hinüber in die Annagasse, wo sich die Kirche befindet, reichet. Es war ehehin das Novitiathaus der Jesuiten, jetzt aber der Sitz der Normalschule, eines Gymnasiums, und der Akademie der bildenden Künste. Oben beym Dache zeigen sich zwey hohe Fenster, wo die Akademie ihre Boussierschule hat.

Rückwärts dieses Gebäudes erblicket man in der Johannesgasse den Thurm der Kirche der Ursulinerinnen, welche im Jahr 1660 nach Wien gekommen sind, und 1675 diese Kirche nebst ihrem Kloster erbauet haben.

In der Annagasse stehet die St. Annakirche mit ihrem mit Kupfer gedeckten Thurme, an dem man von zwey Seiten das Uhrblatt sieht. Die erste St. Annakapelle wurde 1320 von einer frommen Matrone für arme Pilgrimme erbauet, für welche sie auch ihr dabey gelegenes Haus gewidmet hatte. Die jetzige Kirche erhielt ihr Daseyn im Jahr 1415, und im J. 1582 erhielten sie die Jesuiten, welche 1627 ihr Novitiat dahin versetzten. In der Annagasse zeigen sich Fußgänger und Wagen. — Weiter rechts ist nichts zu bemerken, als der Wasserthurm an der Bastey.

Beym hintern Theil des Burgerspitals, rechts dem Trakte, wo die Ziegeldecker auf dem Dache die Jahrzahl 1802 angebracht haben, stehet das Theater nächst dem Kärnerthor, von

beyden Seiten ganz frey an der Straße. Rechts desselben ist das neue von Kaiser Franz dem 2ten eröffnete Kärnerthor, welches nur allein für die Hereinfahrenden bestimmt ist, wogegen die Hinausfahrenden sich des jenseitigen alten Kärnerthors bedienen müssen.

Endlich noch näher am Standpunkte ist der Weg bey den Augustinern auf die Bastey, an welcher sich ein großes Gebäude befindet, welches Se. königl. Hoheit Prinz Albert von Sachsen-Teschen bewohnen.

Von diesem Gebäude an bis zur k. k. Burg liegt die Burgbastey vor Augen, an welcher hinter dem Hofbibliothekgebäude auf einem gemauerten Gange, welcher von der Burg bis zu der Augustinerhofkirche reichet, und daher der Augustinergang genennet wird, das Gärtchen Ihro Majestät der Kaiserin sich befindet, in welches Allerhöchstdieselbe von Ihrem Vorzimmer aus gehen können; es ist mit verschiedenen kleinen Gewächsen und Blumengattungen besetzet, und oben mit einem Glasdache, gleich einem Treibhause versehen. Weiter vorwärts sieht man eine kleine grün angestrichene Brücke über den Stadtgraben, über welche man von der Burg aus auf die Mitte der mit Bäumen besetzten Burgbastey gehen kann. Hier stehet in der Mitte zwischen den Bäumen ein kleines offenes Saletchen, und rückwärts eine Kaffee- und Limonadehütte, weil dieser Platz in der schönen Jahrszeit, vorzüg-

lich Abends sehr zahlreich besuchet wird. Wenn man von hier auf der Bastey weiter spaziert, kömmt man zu dem so genannten Paradießgärtchen, welches den jungen k. k. Prinzen und Prinzessinnen zur Unterhaltung dienet, und mit ihrem schönen Gartengebäude über die Burggebäude hin links des Amalienhofes in die Augen fällt. Nebstdem sieht man auf der Bastey die Schildwachen; dann im Stadtgraben viele Kanonen und Kugeln, und mehrere Kanoniers, welche damit beschäftiget sind.

Ausser den Bastionen der Stadt entzücket die grüne Esplanade mit ihren Haupt- und Seiten-Alleen das Auge des Beobachters ungemein. Am Wege gegen das Burgthor reitet eine Abtheilung der königlich hungarischen Leibgarde herein; näher gegen den Standort exerzieren Soldaten im Feuer, eine Menge Fußgänger und Wagen füllen die Fußsteige und Straßen in die Vorstädte, und von denselben herein; weiter links zeiget sich die steinerne Brücke über den Wienfluß, und von dieser herein gegen das Kärnerthor die alte und neue Kärnerthorbrücke über den Stadtgraben. Rechts dießseits der steinernen Brücke sieht man einige Tandler- oder Trödlerhütten der Invaliden, und rechts derselben zwey steinerne alte Säulen, wo noch vor der ersten türkischen Belagerung das erste Burgerspital stand. Jenseits der steinernen Brücke befinden sich die vielen hölzernen Stände des sogenannten großen Tan-

delmarkts. Auch sieht man an der Esplanade an mehreren Orten Steinmetzhütten, Salpeterplantagen; weiter hin links dem Heumarkt, endlich gegen die Donau das Bassin des neuen Kanals, dessen überflüssiges Wasser in die Wien abgeleitet wird, mit welcher es in die Donau läuft. Alle Gegenstände des Glacis zu beschreiben, gestattet aber der vorgezeichnete Raum nicht, denn ich muß eilen zu der

Beschreibung der Vorstädte.

Es ist schon oben gesagt worden, daß die ehemaligen kleineren Vorstädte auch zur Zeit der letzten türkischen Belagerung 1683 abgebrannt worden sind; die dermaligen sind daher erst seit 1684 entstanden.

Wir wollen den Anfang mit der Leopoldstadt machen, welche auf einer Donauinsel über die Stadt hinaus liegt. Sie hieß ehedem die Judenstadt, weil sie größtentheils von den Juden bewohnt war. Als diese im Jahr 1670 sämmtlich von Wien vertrieben worden, gab ihr Kaiser Leopold seinen Namen. Das erste merkwürdige Gebäude derselben ist die große Kavalleriekaserne, welche man im Panorama rechts vom Michaelerthurm gegen die Kuppel der St. Peterskirche sieht. Von dieser abwärts zwischen St. Peter und der St. Stephanskirche sieht man zuerst die Pfarrkirche zu St. Leopold, welche im Jahr 1670 an der

Stelle der vorigen jüdischen Synagoge erbauet worden ist. Der zweyte Thurm zeiget die Kirche und das Kloster der barfüßigen Karmeliten, der dritte aber die Kirche, das Konvent und Krankenhaus der barmherzigen Brüder, welche Kaiser Mathias nach Wien berufen hatte. Die dritte Kirche ward 1612, die zweyte 1622 erbauet, und beyde nach der letzten türkischen Belagerung samt den Klostergebäuden wieder hergestellet. Uebrigens befindet sich auch eine Kapelle im Zuchthause und bey der Taborbrücke.

An den untern Theil der Leopoldstadt schließt sich die sogenannte Jägerzeile, welchen Grund Kaiser Mathias den Jägern zu bebauen angewiesen hat. Sie macht mit der Leopoldstadt, an welche sie angebauet ist, nur eine Vorstadt auf der Insel, und hat ihre eigene Pfarrkirche. Rückwärts dieser Vorstadt, und zwar am obern Theil der Insel bis an die Kaserne, ist die Brigittenau, von der allda stehenden St. Brigittakapelle also genannt; dann der kaiserl. von Joseph dem II. für jedermann eröffnete Augarten, und endlich rückwärts der Jägerzeile bis zum Ende der Insel der Lustwald, Prater genannt.

Von hier gehen wir nun über die Donau, und hier liegt dießseits der Vorstadtgrund, unter den Weißgärbern genannt, wo wir nichts anzumerken haben, als daß die dasige

kleine Kirche, eine Filial von der Landstraße, im Jahr 1690 erbauet worden ist.

An diesen Vorstadttheil grenzet die große Vorstadt die Landstraße genannt, welche am Glacis bis zur prächtigen Karlskirche, und rückwärts bis zur Linie reichet. Das erste merkwürdige Gebäude, vor welchem man das Bassin des neuen Kanals sieht, ist links an der Straße die Militairinvalidenkaserne; rechts kömmt nach ein Paar Privathäusern die Kirche und das Kloster der Elisabethinerinnen vor, welche im J. 1709 entstanden sind. Weiter hinaus sieht man die dermalige Pfarrkirche mit zwey Thürmen, und das Kloster der beschuhten Augustiner, die im Jahr 1642 von Kaiser Ferdinand dem Dritten gestiftet worden, und nach der türkischen Belagerung sich wieder angebauet haben; und endlich weiter hin das Reconvalescentenhaus der barmherzigen Brüder mit einem kleinen Thurme über der Kapelle.

In eben dieser Gegend zeiget sich ein großes langes Gebäude, welches ehemals das weitläufige Waisenhaus war, seit 1785 aber, da die Waisen 1784 in das vorherige spanische Spital in der Währingergasse übersetzt worden sind, zur Militairökonomie verwendet wird. Hinter diesem liegt das dermalige Bürgerspital mit der Kirche zu St. Markus.

Nun müssen wir rechts vom Heumarkte herauf bis an die Straße, der Rennweg ge-

nannt, vorrücken, wo wir gleich an der linken Ecke das vormalige Kaiserspital, jetzt das Wohngebäude der adelichen Arcierenleibgarde gallizischer Abtheilung sehen, welchem fast gerade gegenüber jenes der deutschen ist. Ausser letzterm, ebenfalls an der rechten Seite der Straße, zeiget sich das Kloster der Salesianerinnen mit ihrer schönen Kirche, welche oben eine runde, mit Kupfer gedeckte Kuppel, gleich der Peterskirche, hat. Dieses Nonnenkloster ist im Jahr 1717 gestiftet worden.

Rechts am Glacis liegt der schöne Sommerpalast des Fürsten von Schwarzenberg mit seinem herrlichen Garten, und auf der Anhöhe pranget das vom Prinz Eugen von Savoyen erbaute Belvedere, wo sich seit dem Jahr 1775 die k. k. Bildergallerie und ein botanischer Garten befindet. Der Garten des Belvederes ist sehr groß, und reichet bis an das dazu gehörige Gebäude an dem Rennweg, wo die deutsche Arcierenleibgarde bequartirt ist.

Von da rücken wir an die Vorstadt Wieden vor, die ebenfalls eine der ältesten Vorstädte Wiens ist, obschon sie in den älteren Zeiten nicht so stark und schön bebauet war. Gleich an der Grenze derselben stehet die majestätische St. Karlskirche, welche Kaiser Karl der 6te am 3 Februar 1716 zu bauen angefangen, und im J. 1737 durch den Kardinal

Kollonitsch hat einweihen lassen. Im folgenden Jahre hatte er dieselbe der Besorgung der Creuzherren mit dem rothen Stern übergeben. Rechts derselben, wo man im Panorama einen starken Rauch sieht, ist die k. k. Stückgießerey, und entfernter das große schöne Gebäude der kaiserl. Theresianischen Ritterakademie.

Von der Karlskirche am Glacis abwärts bey dem großen Tandelmarkte zeiget sich das schöne Gebäude mit einem Vorhofe, wo Prinz Ferdinand von Würtemberg, Stadtkommandant von Wien, wohnet. Rechter Hand an der Wiedner Hauptstraße aber stehet das weitläuftige fürstl. Starhembergische Freyhaus, in welchem sich die Kapelle der heil. Rosalia befindet, und bey demselben zunächst an der Wien die schöne mit Kupfer gedeckte Bärnmühle, zugleich Wohnhaus des Müllers und mehrerer Miethpartheyen.

An der Hauptstraße fällt sogleich die Pfarrkirche in die Augen, welche im Jahr 1627 samt einem Kloster für die Paulaner gestiftet worden, die es bis zum Jahr 1796 besaßen, in welchem sie aufgehoben wurden. Ein Theil des Klosters rückwärts der Kirche blieb zur Wohnung des Pfarrers und der Vikarien, der übrige Theil samt dem Gartengrunde ward an Privatpersonen zum Häuserbaue abgegeben, unter welchen sich vorzüglich das links stehende große

Gebäude des Herrn Joseph Neumann, Mitglieds des äußern Stadtraths, auszeichnet.

Weiter an der Hauptstraße hinaus sieht man einige links an der Straße stehende ziemlich große Privathäuser, und rechts einige Gärten, hinter welchen das Gebäude der P. P. Piaristen samt der Kirche zu St. Thekla in die Augen fällt. Diese erbauten es im Jahre 1754 zu einem Novitiathause, und eröffneten im folgenden Jahre daselbst deutsche Schulen, welche noch bestehen; doch kaufte Kaiser Joseph II. im Jahr 1789 von diesem Novitiathause den an die Kirche stoßenden Theil gegen die Hauptstraße, welcher jetzt für die Militairtransportsmannschaft gewidmet ist.

Ausser der Wieden liegt der Vorstadtgrund Matzleinsdorf, und beym Anfange desselben die im J. 1709 erbaute Pfarrkirche zu St. Florian, welche mitten auf der Straße stehet. Dieser Grund reichet bis an die Linie, von welcher man sehr schön die Straße auf den Wienerberg bis zur obersten Höhe sieht, auf welcher die bekannte alte Säule, das Spinnenkreuz, stehet, welches im 16. Jahrhundert zwey Schuhmachermeister dem Schutzheiligen ihrer Zunft St. Crispin zu Ehren haben errichten lassen. Die Höhe des Wienerberges beträgt daselbst beynahe 50 Klafter.

Von den bey Matzleinsdorf und rückwärts der Wieden rechts gegen den Wienfluß liegenden Gründen Nikolsdorf, Margare-

then, Reinprechtsdorf, und gegen die Linie Hundsthurn ist weiter nichts anzumerken, als daß die Kirche im Sonnenhof, welche man mit ihrem stumpf gedeckten Thurme rechts gegen den Wienfluß über vielen Gärten sieht, von Kaiser Joseph dem II. zur Pfarrkirche für die ersten drey vorgenannten Gründe bestimmt worden ist.

An der Wien sieht man vor den ersten Privathäusern den Kohlenmarkt an dem Glacis, rückwärts der ersten Häuser aber das schöne Gebäude des privil. Schikanederischen Theaters. Rechts von diesem herüber den sogenannten Jesuitenhof mit einem ziemlich hohen mit Schindeln gedeckten Gebäude, wo Grenadiers einquartiert sind, und nebenbey das Holzdepositorium für diese, und die in der rechter Hand herüber in der Kaserne am Getreidemarkte liegende Infanterie. Vor der Kaserne sieht man den Getreidemarkt; über die schöne Getreidemarktkaserne hinaus aber in der Ferne den Thurm von der Pfarrkirche von Gumpendorf. Ganz an dem Berge der Laimgrube stehet der gemeiner Stadt Getreidekasten.

An der Straße auf die Laimgrube fällt rechter Hand zuerst das herrliche k. Pferdstallgebäude am Glacis in die Augen, welches sich bis an den Weg auf den Spitlberg ausdehnet, und im Jahr 1723 vollendet worden ist. Links an der Straße der Laim-

grube sieht man zuerst die mit zwey mit Blech gedeckten Thürmen versehene, im Jahr 1687 erbaute Kirche und das große Klostergebäude der beschuhten Karmeliten, welche aber im letzten Jahrzehend des achtzehnten Jahrhunderts aufgehoben worden sind. Das Klostergebäude ist jetzt zu einem Arbeitshause für Bettler, müßiges und lüderliches Gesindel bestimmt worden.

Weiter hinaus auf eben dieser Seite zeiget sich die Pfarrkirche der PP. Barnabiten zu Mariahilf mit ihren zwey schönen, mit Kupfer gedeckten spitzigen Thürmen, welche im Jahr 1713 vollendet worden. Rechter Hand sieht man den zierlichen mit Kupfer gedeckten und mit einer Uhr versehenen Thurm der Kirche des ehemaligen Chaosischen Stiftgebäudes an der Ecke der herz. Savoyischen Ritterakademie, welches letztere Gebäude man ober den kaiserl. Ställen erblicket, und das bis zum Spitlberge herüber reichet, wovon aber der vordere Theil an der Kirche von dem etwas herwärts von der Kaiserin Maria Theresia 1752 für die von ihr gestiftete Militairakademie in dem Hofe des vorherigen Chaosischen Stiftes erbauten Trakte, den jetzt Bombardeurs bewohnen, dem Auge entzogen wird. Das von der verwittweten Frau Herzogin von Savoyen, gebornen Fürstin von Lichtenstein, Maria Theresia, im J. 1746 von Grund aus hergestellte Stiftgebäude, hat Die-

selbe im Jahr 1759 der Kaiserin Maria Theresia überlassen, die adelichen Jünglinge sind in das k. k. Theresianum übersetzet, und das Stiftgebäude für die Ingenieurakademie gewidmet worden. Die über dem kais. Stallgebäude sich mit der Rückseite zeigenden Häuser gehören zum Spitlberge, welcher Vorstadtgrund also genennet wird, weil er zum Bürgerspital gehörte, von welchem ihn erst vor einigen Jahren der Stadtmagistrat gekauft hat. Ueber diese Häuser hinaus sieht man die im Jahr 1783 erbaute Pfarrkirche des Schottenfeldes.

Die Vorstadt St. Ulrich untern und obern Guts reichet bis an die Linie, wo das erst vor 20 Jahren mit Häusern bebaute Schottenfeld liegt, und gehört ganz dem Benediktinerstifte zu den Schotten. Die Pfarrkirche vom untern Gute zu St. Ulrich mit ihren zwey stumpf mit Ziegeln gedeckten und mit einer Uhr versehenen Thürmen sieht man rechts vom Spitlberge her. Der zu Anfang dieser Vorstadt rechter Hand am Glacis befindliche herrliche Pallast gehörte ehemals dem Fürsten von Trautsohn, seit dem Jahr 1760 bewohnt ihn aber die damals errichtete hungarische Leibgarde. Nebenan sind die Stallungen für die Pferde, und im Hofe rechts eine Reitschule. Rückwärts dieses Pallastes ist die Kirche und das Kloster der Kapuziner, wovon man das kleine Thürmchen sieht. Dieses Kapuzinerkloster wurde im Jahr 1600

gestiftet, und nach der türkischen Belagerung wieder hergestellet. Weiter hinaus in der Gegend sieht man die kleine Pfarrkirche des Altlerchenfeldes mit einem kleinen Thurm.

Den Ställen der hungarischen Leibgarde gegenüber nächst am Glacis stehet der vormals gräflich Kinskische nun fürstlich Auersbergische Pallast, welcher sich ungemein gut ausnimmt, und mit welchem die Josephstadt anfängt. Rechts bey diesem Pallaste zeiget sich in der Ferne die Kirche des schon ausser der Linie gelegenen, dem Stifte Klosterneuburg gehörigen Dorfes Neulerchenfeld. Beynahe mitten in der Josephstadt sieht man die mit zwey stumpf gedeckten Thürmen versehene Pfarrkirche der PP. Piaristen, welche sich im Jahr 1698 hier angebauet haben. Das linke Seitengebäude ist ihr Collegium, wobey ein Gymnasium, und deutsche Schulen sind, das rechte aber das 1732 gestiftete Löwenburgische Convict. Rechts von der Piaristenkirche hinaus erblicket man das ehemalige Klostergebäude der Pauliner zu Herrenals außer den Linien, welches nach deren Aufhebung im Jahr 1786 dem von Kaiser Joseph dem II. gestifteten Offizierstöchter-Erziehungsinstitute eingeräumet worden ist. Rückwärts stehet die vorherige Pauliner- jetzt Pfarrkirche sammt einem Kalvarienberge.

An die Josephstadt grenzet in der Gegend der am Glacis sichtbaren Salpeterplantage die

Vorstadt Alser- und Währingergasse. Beym Anfange derselben sieht man rechts die große Infanteriekaserne; gleich an derselben das weitläufige, aus sieben Höfen bestehende, im Jahr 1693 zu erbauen angefangene ehemalige große Armenhaus, welches Kaiser Joseph der II. im Jahr 1783 in das dermalige allgemeine Krankenhaus umschuf, wozu er noch ein rundes Gebäude für Wahnsinnige, insgemein der Narrenthurm genannt, rückwärts desselben vom Grunde aus herstellen ließ. In der Mitte des Krankenhauses raget ein kleiner Thurm empor, wo sich die Kapelle befindet. Links von diesem Gebäude herüber stehet die dermalige Pfarrkirche mit zwey Thürmen. Sie gehörte vorhin samt dem dabey befindlichen Kloster den Trinitariern, welche 1688 das Kloster und eine Kapelle, die dermalige Kirche aber 1694 erbaueten. Sie wurden im Jahr 1783 aufgehoben, und 1784 die Minoriten von der Stadt dahin übersetzet. Rückwärts dieses Klosters befindet sich das Findelhaus, welches mitten einen kleinen Thurm, und rückwärts einen geräumigen Garten hat. Es gehörte vorhin dem Hrn. Prälaten von Melk, und hat seine jetzige Bestimmung seit 1784 dem Kaiser Joseph dem II. zu verdanken.

Weiter rechts sieht man über die Stadt neben dem Minoritenthurm hinaus am Glacis rückwärts der Kaserne einen Theil des vorhinnigen seit

dem Jahr 1780 mit dem Schottenstifte vereinigten Benediktinerstiftes Monserat, insgemein Schwarzspanier genannt, und gleich daneben die an die Straße zur Währingergasse grenzende von Kaiser Joseph dem II. angelegte Militairgewehrfabrik. In der Währingergasse befindet sich das prächtige Gebäude der von Kaiser Joseph dem II. gestifteten und in den Jahren 1784 und 1785 vom Grunde aus erbauten k. k. Josephinischen medizinisch-chirurgischen Militärakademie und rückwärts desselben das Militärspital.

Ueber die Schottenkirche hinaus zeiget sich der fürstlich Lichtensteinische Gartenpallast in der Rossau mit einem Observatorium; rückwärts desselben links die kleine Kirche St. Johannis des Täufers am Thury, und rechts die Pfarrkirche im Lichtenthal. Endlich über die Stadt beym St. Michaelsthurm rechts hinaus gegen die Donau die Kirche der Diener Mariens, insgemein Serviten genannt, zugleich Pfarrkirche der Rossau mit zwey Thürmen samt ihrem Kloster, welche sie im Jahr 1638 zu bauen angefangen haben. Von dieser Kirche ist besonders merkwürdig, daß sie während der letzten Belagerung Wiens von den Türken verschont blieb, weil dieselben die von aussen angemalten mehreren alten Propheten für Muhamed und seine Anhänger hielten.

Etwas weiter rechts sehen wir den weltberühmten Donaufluß, wie derselbe weit oben zwischen zwey Bergen in die Gegend von Wien herabläuft, wo er sich in sieben Arme theilet, wovon uns aber im Panorama nur zwey sichtbar sind. Auf dem ersten, der nahe an den Festungswerken der Stadt vorbey fließet, und daher der Wiener-Donaukanal heißet, sieht man mehrere Schiffe am Ufer, und auch eins mit Pferden den Strom aufwärts ziehen; ein anderer Arm fließet rückwärts der Leopoldstadt, und machet dieselbe zur Insel, der stärkste aber, der die große Donau genennet wird, fließt ausser den über die Leopoldstadt sichtbaren Waldungen.

Die Gegend um Wien

zu bezeichnen, wollen wir oben jenseits der Donau anfangen, wo uns gleich der sogenannte Bisamberg in die Augen fällt. Von diesem abwärts können wir keine Ortschaften sehen, weil sie uns die Waldung entzieht, unter derselben aber sehen wir, immer rechts auf unserm Standpunkte, mehrere Ortschaften in der angenehmsten Lage. Rückwärts der letzteren zeiget sich der nähere Haimburger und weiterhin der entferntere Preßburger Berg. Dießseits der Donau liegt nahe beym Flusse der Ort Ebersdorf, und rechts in minderer Entfernung Simmering; aus der Ferne blicken noch mehrere Dörfer in das Auge.

Rückwärts des Belvebers steigt der mäßige Wienerberg empor, ausser welchem sich in der Gegend des St. Crispins-Creuz (dessen Name sich hernach in Spinskreuz, endlich in Spinnenkreuz verwandelt hat) die berühmte cetische Gebirgskette anfängt, deren größte Höhe der aus der Ferne sichtbare sogenannte Schneeberg ist. In der Nähe an und auf diesem Gebirge zeigen sich rechts bis an die Donau mehrere merkwürdige Ortschaften.

Die erste heißt Mödling oder Burg Mödling, wo in den alten Zeiten der Sitz des ältesten Prinzen nach dem regierenden Markgrafen und Herzog des österreichischen Hauses war. Die alte Burg ist jetzt ganz verfallen. Eben allda ist der Eingang in die berufene romantische Berg- und Waldgegend, die Brühl genannt. Weiterhin am Fuße des Gebirges der Ort Brunn am Gebirge, dann Inzersdorf. Auf dem Gebirge befindet sich das alte Schloß und Veste Lichtenstein, ehemals der Familie des regierenden fürstlichen Hauses Lichtenstein gehörig, und gegenüber links das neue Schloßgebäude. Weiter an dem Gebirge der landesfürstliche Markt Bertholdsdorf, dessen Einwohner die Türken zur Zeit der letzten Belagerung Wiens accordwidrig alle niedermachten. In dieser Linie von Bertholdsdorf gegen Wien liegt an der Straße ein vormaliger Ziegelofen, wobey jetzt mehrere Häuser gebauet sind. In Verfolg des Gebirges zei-

get sich auf einem niedrigen Berge ein Lustschloß.

Neben dem Gumpendorferthurm rechts sieht man das näher gegen Wien liegende Dorf Meidling; über das Karmelitenklostergebäude den Thurm der erst vor wenigen Jahren erbauten Pfarrkirche von Reindorf und Fünfhaus, nebst einigen Häusern dieses Ortes; dann über die Karmelitenkirche hin die kleine Ortschaft Grünberg nächst Schönbrunn.

Ueber dem Savoyischen Stiftsgebäude sieht man das kaiserl. Lustschloß Schönbrunn, welches der gewöhnliche Sommeraufenthalt weiland der Kaiserinn Maria Theresia war, der aber jetzt von den Prinzen des kais. Hauses in der schönen Jahrszeit bewohnt wird. Das Schloß ist ziemlich prächtig, aber in einem etwas verkünstelten Geschmacke angelegt. Der Garten stehet das ganze Jahr hindurch für jedermann offen. Er hat sehr angenehme Parthien, prächtige Schattengänge, schöne Statuen von weißem Marmor, Obeliske, Ruinen, Wasserkünste, eine Menagerie, und ein Treibhaus mit vielen und seltenen ausländischen Gewächsen. — Dem rückwärtigen Theile des Schlosses auf der Anhöhe stehet ein Gloriet oder Colonnade mit einer Salaterrena, an allen Seiten mit Kriegstrophäen in kolossalischer Größe verziert, welche man über die Mariahilferkirche hin sieht. Auf der Terrasse vor dieser Co-

lonnade und aus der Salaterrena hat man eine reitzvolle Aussicht vorwärts auf einen Theil von Wien und die benachbarte Gegend, rückwärts aber über Hetzendorf gegen das kleine Gebirge von Baaden. — Etwas rechts von Schönbrunn sieht man das Dorf Penzing, und auf einer Anhöhe am Gebirge das zum wiener. Erzbisthum gehörige Schloß zu St. Veit.

Von diesem Gesichtspunkte an ist die Gegend um Wien mit Ortschaften und Lustschlössern gleichsam übersäet, von welchen wir aber nur die merkwürdigsten anzeigen können. Ueber dem fürstlich Auersbergischen Pallaste hin am Fuße des Gebirges liegt das Dorf Ottakring, oben auf dem Berge aber das Landhaus des kais. russischen Bothschafters Fürsten v. Gallizin, welcher in Wien verstorben und auf diesem seinem Landgute begraben worden ist; rechts desselben etwas niedriger zwischen zwey höhern Bergen das Landhaus des Grafen v. Cobenzel, und weiter abwärts in der Niedere der Ort Dornbach, nebst dem gräflich Lacyschen Schlosse auf einer Anhöhe daselbst. Die bey diesen Landhäusern angelegten Parks und Gärten sind in dem heutigen englischen Geschmacke mit Tempeln, Grotten, Pavillons, Wasserfällen, fremden Vögeln, Fischteichen ꝛc. versehen, vorzüglich aber zeichnet sich der Park des verewigten Grafen Lacy zu Dornbach aus.

Bey der Alservorstadtkirche und dem allgemeinen Krankenhause sieht man in der Fer-

ne zuerst die Ortschaft Weinhaus, hinter derselben im Thale Gersthof; links hinter der Anhöhe von Weinhaus und Gersthof liegt Petzelsdorf. Rechts von Weinhaus sieht man eine beträchtliche Anhöhe, worauf zwey Pulvervorrathshäuser stehen: dieß ist die berühmte Türkenschanze, welche bey dem Entsatze Wiens am 12 September 1683 ungemein gut befestiget, und mit dem Kern der türkischen Truppen besetzt war, die gegen die über das Gebirge von Dornbach bis zur äußersten Spitze anrückende vereinigte kaiserlich sächsisch, bayerisch, und polnische Armee, besonders wider den, den rechten Flügel kommandirenden, aus dem Thale bey Dornbach hervordringenden, König von Polen Johann III. Sobiesky, den stärksten Widerstand leistete, mehrere Stürme aushielt, und nur durch die äußerste Anstrengung erobert werden konnte.

Gleich unter der Türkenschanze sieht man das Dorf Währing, über die wällsche Kirche hin aber einen Steinbruch, ober demselben rechts ein Landhaus unter der Benennung der Himmel, und von da an dem Gebirge noch mehrere Sommergebäude.

Endlich zeiget sich links bey dem spitzigen St. Michaelsthurme hinaus auf dem Rücken des Kahlenberges das vormalige Camaldulenserkloster, und auf der äußersten Spitze eine dem heil. Markgrafen Leopold geweih-

te Kirche. Das Camaldulenserkloster wurde im Jahr 1628 von Kaiser Ferdinand dem II. gestiftet. Kaiser Joseph der II. hob es im J. 1781 auf, und das Gebäude desselben wurde an Privatpersonen theils verkauft, theils vermiethet. Auf der äußersten Spitze des Berges bauete sich Markgraf Leopold der Fromme im Jahr 1101 ein Schloß; als dieses mit der Zeit in Verfall gerathen war, ließ es zwar Herzog Albert der V. nachmaliger Kaiser der II. dieses Namens, der von 1411 bis 1439 regierte, wieder erneuern, aber die Türken brannten es 1683 ab. Zehn Jahre darnach ließ Kaiser Leopold der I. daselbst eine Kirche zu Ehren des heil. Leopolds erbauen, welche Kaiser Karl der VI. mit zwey mit Kupfer gedeckten Thürmen zierte, und von dieser Zeit an hat dieser Berg den Namen Leopoldsberg. Man hat hier eine erstaunend weite und herrliche Aussicht über einen großen Theil von Oesterreich, Hungarn, Mähren, und in die steyerischen Gebirge.

Unten am Fuße des Kahlenberges liegen die Dörfer Döbling, Grinzing, Heiligenstadt, und zunächst der Donau Nußdorf, womit auch die Gegend um Wien, die wir jenseits an der Donau zu betrachten angefangen haben, ein Ende hat.

Nachtrag.

Wien hat fünf Theater: das erste ist das sogenannte Nationaltheater an der kais. kön. Burg gegen den Michaelsplatz, das zweyte am Kärnerthore; in den Vorstädten bestehen drey, die alle privilegirt sind: das erste in der Leopoldstadt, das zweyte an der Wien, und das dritte in der Josephstadt.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

ermeier
nde nach RAL RG 49
erst. B Tel. 08781/53
Rottenburg/L

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Geissau, Anton Ferdinand <<von>>,

Kurze Beschreibung der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien in Östereich, und besonders des Panorama von dieser Hauptstadt, derselben Vorstädten und umliegenden Gegenden

Wien [u.a.] 1803

Austr. 1761
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10009651-5